

Filmbesprechungen

Lisa Böhm

Einleitung zu den Filmbesprechungen

Schon sehr lange gehe ich gern ins Kino, um abzuschalten, mich zu unterhalten oder über das eine oder andere nachzudenken und mich auszutauschen.

Seit einiger Zeit beobachte ich, dass mich manche Filme besonders tief und nachhaltig berühren und auch bis dahin Unvertrautes verstehen lassen. Das geschieht immer dann, wenn ich den Filmen am liebsten das Prädikat: „systemisch

einwandfrei“ oder „psychotherapeutisch wertvoll“ verleihen würde.

In solchen Filmen werden Geschichten erzählt, deren Handlungsabläufe den Dynamiken entsprechen, die wir aus unserer Arbeit kennen.

Vielleicht sind einige Filmmacher die Geschichtenerzähler unserer Zeit. Ähnlich den Schamanen, Therapeuten und großen Meistern vermitteln sie den Zuhörern bzw. Zuschauern auf charmante Weise mit ihren Geschichten eine

Botschaft oder erteilen eine Lehre.

Oft wird im Nachspann die psychologische bzw. systemische Unterstützung erwähnt.

Immer wieder habe ich den Eindruck, dass die Regisseure möglicherweise andere, kreative Quellen haben, um zu ähnlichen Ergebnissen zu kommen wie wir in unserer Arbeit.

Auf jeden Fall handelt es sich bei den drei vorgestellten Filme um solche Lehrstücke.

„Das weiße Band – eine deutsche Kindergeschichte“

Michael Haneke

Dieser Film ist viel mehr als eine Kindergeschichte. Vom Regisseur selbst als Alters- und Lebenswerk bezeichnet, für das er jahrelang recherchiert hat, ist es ihm gelungen, nicht nur Einzelschicksale zu präsentieren, sondern die Atmosphäre einer ganzen Generation einzufangen, die in den Zellen der Nachfolgenden weiterwirkt.

Der Film spielt in einem Dorf, und es wird ein bestimmter Abschnitt aus dem Leben der Dorfbewohner erzählt. Auf hervorragende Weise ist die Wilhelminische Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ausgeleuchtet, vor der dunkelsten Ecke wird kein Halt gemacht.

Verlogenheit, Demütigung, Verachtung, Strenge, Härte, Gefühllosigkeit, Erstarrung werden so eindringlich dargestellt, dass der Zuschauer mit hineingezogen werden und sie spüren kann. Sichtbar sind Gewalt und ein nach außen getragener Stolz, der es unmöglich zu machen scheint, auch nur einen Millimeter hinter die Fassade schauen zu lassen.

An manchen Stellen ist die Spannung kaum aushaltbar, zum Beispiel, wenn die Diskrepanz zwischen den ordentlichen Verhaltensweisen im Außen und der unter der Oberfläche brodelnden Aggression gezeigt wird. Letztere äußert sich dann in diversen kriminellen Aktionen wie Brandstiftung, Entführung, Körperverletzung. Aber es reicht auch schon mitzubekommen, wie der Pastor in der Kirche predigt und zu Hause seine Kinder zur Prügelstrafe bestellt. Die Stockhiebe, im Film aus dem Nebenzimmer kommend, klingen lange nach.

Insgesamt ist die Dorfgemeinschaft gebannt, hält zusammen, erduldet, hält aus, denn Aufbegehren oder gar ein Aufstand würde den Arbeitsplatz und die Versorgung der Familie zerstören, und die Angst davor ist groß. Trotzdem gibt es Ausbrüche, und in einem Fall wird gezeigt, welche Rechnung dafür zu zahlen ist, als der Sohn es wagt, sich zu rächen. Er kann den Tod der Mutter, die bei einem vermeidbaren Unfall ums Leben kommt, nicht anders verkraften. Der Vater verliert seine Arbeit, und die Verzweiflung über das Elend, das nun in die Familie neben dem Tod der Frau einkehrt, treibt ihn in den Selbstmord.

Die gewählte Form des Films, der in Schwarz-Weiß und ohne Musik gedreht ist, verstärkt die Beklemmung. Nur das Klavierspiel der Baronin und das Zusammenspiel mit dem Hauslehrer lassen ahnen, dass es damals sehr wohl – wundervolle – Musik gegeben hat.

Und es gibt einige andere kleine Lichtblicke: die Befreiung der Baronin, die sich vom Gutsherrn trennt und mit den Kindern nach Italien gehen will, die zarte Liebesgeschichte zwischen Eva und dem Dorflehrer, die liebevolle Geste des jüngsten Sohnes des Pastors, der ihm seinen eigenhändig großgepflegten Vogel schenkt, um ihn über das Attentat an seinem eigenen Vogel (von der ältesten Tochter ausgeübt) hinwegzutrusten.

Die Szene, als der Dorflehrer beim Vater von Eva ist, wirkt in diesem Kontext erfrischend. Der Vater handelt das Vorsprechen des Dorflehrers geschäftsmäßig ab. Er erkennt nicht, dass es an dieser Stelle nicht um ein Geschäft, sondern um Liebe geht.

Und wenn die Frau des Verwalters sich ihrem Mann entgegenstellt, als er ihren gemeinsamen Sohn verprügelt, entlastet das die Gesamtstimmung. Es gab noch letzte Reste von Mitgefühl, wenn auch ohne Konsequenz.

Am Schluss nimmt der Film dann insofern eine gute Wende, die Hebamme, die ein Verhältnis mit dem Dorfarzt hatte, aufgrund der gnadenlosen Demütigung durch ihn und die Geschehnisse um ihren behinderten Sohn genügend aggressives Potenzial gesammelt hat, um sich an die Polizei und damit an die Öffentlichkeit zu wenden, damit endlich etwas geschieht.

Ein sehenswerter Film für alle, die mehr über die Wirkung der Zeit vor den beiden Weltkriegen wissen wollen. Von dort aus betrachtet wird klar, dass der Weg in den Faschismus und Nationalsozialismus kurz und zwangsläufig war. Der Film regt an, einen größeren Bogen zu schlagen zu dem, wo wir herkommen und was sich daraus entwickelt hat. Das macht auch dankbar für die Zeit in der wir heute leben dürfen.

„Die Welt ist groß – die Rettung lauert überall“

von Stephan Komandarev nach dem Roman von Ilija Trojanow

Der Titel ist der Leitsatz des Films und wird bereits in den ersten Minuten ausgesprochen.

Die Oma braucht anlässlich der Geburt ihres Enkels Zucker, um zur Feier üppig mit Gebäck aufwarten zu können. Die Szene spielt in Bulgarien nach dem Krieg, und die Rettung lauert hier am Ende einer langen Lebensmittelwarteschlange, an der sie ungeachtet der Einwände der anderen vor-

beigeht und von der neuesten Zuckerlieferung aus Kuba zwei Pakete ergattert.

Die Handlung dieses Films dreht sich um die Geschichte dieses Enkels, der bei einem Unfall seine beiden Eltern verliert und selbst überlebt.

Mit einer retrograden Amnesie liegt er medizinisch bestens versorgt in einem Krankenhaus in Deutschland. Sein Opa aus Bulgarien besucht ihn und ist überhaupt nicht mit der Art der Therapie einverstanden. So nimmt er die Sache in die Hand und führt seinen Enkel Schritt für Schritt mit viel Herz und Schmackes ins Leben zurück. Seiner Ansicht nach ist die Reise in die bulgarische Heimat die Rettung. Das äußere Geschehen bekommt durch das Tandem, mit dem die Reise stattfindet, eine heitere Note: Vorne sitzt der Großvater, im Windschatten der Enkel. Innerlich ist es die Reise zu den Erinnerungen an die Zeit vor dem Unfall: Die Kindheit in einem totalitären Regime, der Druck, unter dem besonders der Vater bzw. Sohn litt, die Flucht, die knapp gelingt, die desolate Situation im italienischen Lager, die Rettung...und Erlösung.

Der Großvater spielt in seiner herzerfrischend männlichen Art schon immer eine große Rolle im Leben des Enkels und hat ihn auf seine Weise mehrfach initiiert. So verhält er sich auch auf dieser Reise als Wachrüttler und Motivator, insbesondere auch dann, als er seinem Enkel auf einem Campingplatz den Schubs in die Frauenwelt gibt. Am Ende lässt er ihn allein, das letzte Stück nach Hause muß der Enkel selbst fahren und der tut es mit Freude, aufgewacht und befreit.

Ein warmherziger Film, der neben der Darstellung der Traumabewältigung viel systemisch Interessantes bereithält. Die bedeutsame Rolle der Großväter in ihrer Schatten-, aber vor allem in ihrer Lichtseite wird überdeutlich.

„Stilles Chaos“

Ein heiteres Märchen von Antonello Grimaldi nach dem Roman von Sandro Veronesi

Der Film beginnt mit einer Szene am Meer: Zwei Brüder beim Beachballspiel, mit geschwisterlichen Kippeleien beschäftigt, werden von den Hilferufen zweier ertrinkender Frauen unterbrochen. Mit großem Engagement retten die beiden Männer die Frauen. Danach werden allerdings sie und ihre Aktion von den anderen Anwesenden kaum beachtet.

Die nächste Szene zeigt, was sich zur gleichen Zeit zu Hause abgespielt hat: Die Frau des einen ist ganz plötzlich gestorben, und gerade, als die beiden ankommen, wird sie vom Sanitätswagen abtransportiert.

Die Verarbeitung dieses Schocks ist das Thema dieses Films. Dem Protagonisten wird schlagartig klar, was in diesem Moment das Wichtigste ist. Es ist die gemeinsame Tochter, um die er sich jetzt ausschließlich kümmern will.

Er nimmt sich beruflich eine Auszeit, bringt sie zur Schule, setzt sich auf eine Bank davor und wartet auf das Ende der Schulstunden – jeden Tag.

Und um diese Bank dreht sich nun fast der ganze Film. Sie ist Ort der Reflexion, Introspektion, Beobachtung und Begegnung, und viele Personen, die in diesem Moment im Leben des Protagonisten eine Rolle spielen, besuchen ihn ... es ist ja auch ein Märchen.

Eines Tages macht die Tochter ihren Vater darauf aufmerksam, dass es ihr unangenehm ist, dass er immer vor der Schule auf sie wartet.

Der Zeitpunkt ist gekommen, in dem spürbar ist, dass sein inneres Chaos eine Ordnung erfahren hat und nun ein neues Kapitel in seinem Lebensbuch aufgeschlagen wird.

Ein wunderbarer Film. Selten habe ich über einen Film so gut die Welt der Introversion dargestellt gesehen: Das innere Chaos ordnet sich auf eigene Weise, und gleichzeitig ist äußere totale Präsenz möglich. Die liebevollen kleinen Gesten des Protagonisten im Kontakt mit der Tochter, einer Frau mit Hund und einem behinderten Jungen drücken aus, wie subtil diese Präsenz ist.

Eine leidenschaftliche Sexszene mit der Frau, die er gerettet hat, ist Ausdruck einer länger gebündelten Kraft, die gar nicht anders als so gelebt werden kann. Danach geht im Außen alles ganz normal weiter, aber eine innere Wandlung ist vollzogen.

Es wird immer wieder deutlich, wie groß die Diskrepanz zwischen der Einschätzung der Außenwelt und inneren Vorgängen des Hauptdarstellers ist.

Durch den ganzen Film zieht sich eigentlich eine einfache Geschichte, und parallel dazu wird die reiche Innenwelt des Protagonisten präsentiert. Das ist faszinierend und lässt vermuten, dass dies wiederum nur ein Ausschnitt aus einem viel größeren nicht darstellbaren Teil von ihm ist.

Vom Zuschauer darf vieles erahnt werden, wenn der denn mag, und er lernt eine Menge über Introversion und Traumabewältigung.



Lisa Böhm,
geb.1949, Pädagogin, Heilpraktikerin
Praxis für Systemische Lösungen und
Systemische Astrologie in München
Regionalsprecherin der
DGfS-Regionalgruppe Bayern-Süd

www.lisaboehm.de